

Sketches of Frank Gehry : Sydney Pollack

Autor(en): **Arnold, Frank**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **48 (2006)**

Heft 277

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-864577>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

L'HOMME DE SA VIE Zabou Breitman

Zabou Breitmans zweiter Spielfilm lebt von der zu Beginn völlig unbeschwertenen Atmosphäre des Schauplatzes, in dem er spielt, einem Landhaus in der Provence, wo Frédéric mit seiner Frau, seinem Sohn sowie andern Kindern die Ferien verbringt. Unruhe in das fröhliche Treiben in der Nähe des Meeres kommt indes bald durch den zum Essen eingeladenen Nachbarn der beiden ins Spiel, Hugo, der nicht nur aus seiner Homosexualität kein Hehl macht, sondern sich gleich um die Gunst des Hausherrn bewirbt.

So kommt Frédéric ins emotionale Spannungsfeld zwischen Hugo und seiner eigenen Frau, die kaum zufällig den gleichen Namen trägt wie ihr Gatte: Frédérique. L'HOMME DE SA VIE ist nicht zuletzt auch eine Dreiecksgeschichte zwischen einem Ehepaar und einem Eindringling. Die lockeren Dialoge und das unbeschwerte Klima am nahen Strand lassen gelegentlich an Eric Rohmer denken, von dem sich Zabou Breitman möglicherweise inspirieren liess, dessen Spontaneität und lyrische Tiefe sie jedoch kaum je erreicht, was wohl auch mit einem gewissen Ungleichgewicht zwischen der entspannten Stimmung rund um den Schauplatz und der sich dramatisch zuspitzenden Thematik zusammenhängt.

L'HOMME DE SA VIE will einerseits das sein, als was der Film vom Produzenten angezeigt wird, eine «comédie dramatique sur l'homosexualité», andererseits aber auch die geruhsame Schilderung eines familiären Sommerabends im Freien. Zabou Breitman ist es nicht gelungen, die beiden Ebenen überzeugend zusammenzufügen.

Fröhliches Kindergeschrei und eine spürbare sommerliche Hitze bilden den stets präsenten Hintergrund der emotionalen Diskussionen über Sexualität und Liebe zwischen Hugo und Frédéric, die immer deutlicher eine unübersehbare Eigendynamik gewinnen. Die Dialoge verbinden sich dabei mit den prägnanten Bildern zu einem eindrücklichen Ganzen. L'HOMME DE SA VIE ist in diesem Sinn ein kammerspielartiger «Konversationsfilm», in dem (von der The-

matik der Dialoge her) auch die Erotik ihren Platz hat. Bei dieser Konstellation kommt der überragenden Darstellung und starken Ausstrahlungskraft der beiden männlichen Interpreten eine entscheidende Rolle zu: Charles Berling und Bernard Campan lassen bei aller Glaubwürdigkeit ihres jeweiligen Engagements trotz des heiklen Themas keine Peinlichkeiten aufkommen.

Gerhart Waeger

Stab

Regie: Zabou Breitman; Buch: Agnès de Sacy, Zabou Breitman; Kamera: Michel Amathieu; Montage: Richard Marizy; Ausstattung: Pierre Queffelec; Kostüme: Nathalie Lecoultre; Musik: Laurent Korcia, Liviu Badiu; Ton: Michel Kharat

Darsteller (Rolle)

Charles Berling (Hugo), Bernard Campan (Frédéric), Léa Drucker (Frédérique), Eric Prat (Guillaume), Anna Chalon (Capucine), Antonin Chalon (Mathieu), Léocadia Rodriguez-Henocq (Jeanne), Aurélie Guichard (Lucinda), Philippe Lefebvre (Benoît), Jacqueline Jehanneuf (Jacqueline), Niels Lexcellent (Arthur), Caroline Gonce (Ilse), Gabrielle Atger (Pauline)

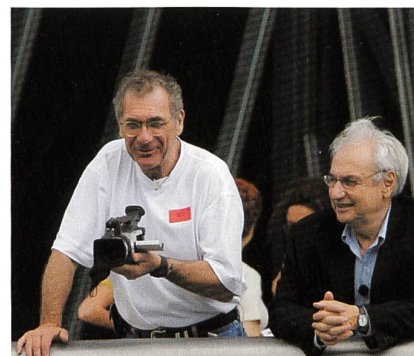
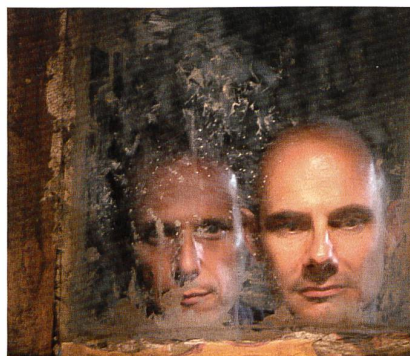
Produktion, Verleih

Pan-européenne Production, France 3 Cinéma, Rhône-Alpes Cinéma; Studiourania; Produzent: Philippe Godeau; ausführender Produzent: Jean-Yves Asselin. Frankreich 2006. Farbe, Format: 1:1.85; Dolby SRD; Dauer: 114 Min. CH-Verleih: JMH Distributions, Neuchâtel

SKETCHES OF FRANK GEHRY Sydney Pollack

Er habe weder vom Dokumentarfilm Ahnung noch von Architektur, behauptet Sydney Pollack zu Beginn – das mag ein wenig kokett klingen, aber zumindest ist dies – nach neunzehn Spielfilmen in vier Jahrzehnten – sein erster Dokumentarfilm. SKETCHES OF FRANK GEHRY wird durch seinen Titel präzise charakterisiert: eine Skizze, die versucht, in die Arbeit und die Persönlichkeit eines der wichtigsten Architekten der Gegenwart einzuführen – weder eine Fallstudie (wie vor kurzem Mirjam von Arx' BUILDING THE GHERKIN) noch die ganz persönliche Entdeckungsreise auf den Spuren des eigenen Vaters (wie Nathaniel Kahns MY ARCHITECT), vielmehr ein Gespräch zwischen langjährigen Freunden, Bewunderung nicht ausgeschlossen.

Gehrys Name ist mit bestimmten Gebäuden verknüpft, vor allem wohl dem Guggenheim-Museum in Bilbao, einer kühnen Konstruktion aus Stahl und Glas. Sie rückt der Film ins rechte Licht, im doppelten Sinn, zeichnen sich doch Gehrys Entwürfe durch einen expliziten Umgang mit dem natürlichen Licht aus, für das Pollack ein Äquivalent findet, wenn er seine Kamera Liebeserklärungen formulieren lässt in der Art, wie sie die Gebäude erfasst. Für den Zuschauer ist das oft aufregender als die Statements der zahlreichen Gesprächspartner, die Gehrys Werk preisen. Bei deren Auswahl ist es nicht verwunderlich, dass Pollack einige Hollywoodgrößen dabei hat – weniger den omnipräsenten Dennis Hopper (der immerhin in einem Gehry-Haus wohnt) als Leute wie Barry Diller, Michael Ovitz und Michael Eisner, die allesamt zeitweilig zu den einflussreichsten power players zählten, deren Gesichter den Zuschauern aber nicht unbedingt vertraut sind. Der einstige Disney-Chef Michael Eisner etwa erzählt hier, wie er Gehry für den Bau eines Eishockey-Stadions gewann. Auch da ist Hollywood nicht fern, das klassische (in der betonten Solidität der Konstruktion) ebenso wie das zeitgenössische (ein Ort, der nicht nur funktional ist, sondern stets auch seinen Schauwert ins rechte Licht zu setzen



LA LISTE DE CARLA Marcel Schüpbach

weiss). Am schönsten sind diese *talking heads* immer dann, wenn sie Geschichten erzählen – eine Ausnahme bildet Julian Schnabel, der als Einziger sich selber inszeniert – in Bademantel, Sandalen und mit Sonnenbrille, ein Whiskyglas in der Hand: vielleicht auch das Resultat einer vorherigen Absprache zwischen Star und Regisseur? Denn bei allem Skizzenhaften des Films ist Pollack natürlich als Regisseur alles andere als unbedarft, seine Inszenierung der Bauten Gehrys lässt das ebenso erkennen wie bestimmte Schnitte, mit denen er gerade Gesagtes konterkariert. Was nicht heisst, dass der Unterhaltungswert des Films nicht auch in seinen Dialogen begründet ist, etwa wenn Pollack und Gehry über die Parallelen zwischen der Arbeit des Architekten und der des Filmregisseurs räsonnieren. Was den schöpferischen Prozess selber anbelangt, so belässt der Film ihm etwas Rätselhaftes – zwischen dem Herumexperimentieren mit Pappen, die auf vielfältige Weise gebogen und dann dem Modell eines Hauses appliziert werden, einerseits und dem fertigen Gebäude andererseits. *Subject for further research* fällt einem am Ende am ehesten als Resümee ein, zumal wenn Gehrys langjähriger Therapeut erzählt hat, wie er half, Gehrys kreative Energien freizusetzen, wozu auch die Trennung von seiner ersten Frau gehörte, auf deren Rat er wiederum in den fünfziger Jahren seinen Namen von Goldberg in Gehry geändert hatte.

Frank Arnold

Regie: Sydney Pollack; Kamera: George Tiffin, Claudio Rocha, Marcus Birsell; Videokamera: Sydney Pollack, Ultan Guilfoyle; Schnitt: Karen Schmeer; Musik: Sorman & Nyström; Ton: Jon Oh. Mitwirkende: Frank O. Gehry, Dennis Hopper, Ed Ruscha, Julian Schnabel, Bob Geldof, Rolf Fehlbaum, Michael Eisner, Chuck Arnoldi, Michael Ovitz, Mildred Friedman, Phillip Johnson, Craig Webb, Charles Jencks, Jim Glymph, Svenn Neumann, Edwin Chan, Tim Paulson, Thomas Krens, Milton Wexler, Norman Rosenthal, Juan Ignacio Vidarte, Nerea Abasolo, Hal Foster, Herbert Muschamp, Barry Diller, Peter Lewis, Esa-Pekka Salonen. Produktion: Mirage Enterprises, Thirteen/WNet, New York's American Master, LM Media; Produzent: Ultan Guilfoyle. USA 2006. Farbe, Dauer: 83 Min. CH-Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich

Srebrenica ist als Ort des Grauens in die Geschichte eingegangen. Vor elf Jahren geschah in dem ostbosnischen Städtchen ein furchtbares Kriegsverbrechen. Annähernd zehntausend bosnisch-muslimische Männer und Jungen wurden ermordet und verscharrt. Immer noch sind Drahtzieher dieses Massenmordes wie Ratko Mladic oder Radovan Karadzic flüchtig. Sie werden von der UN-Chefanklägerin Carla del Ponte gesucht, um sie vor dem Kriegsverbrechertribunal in Den Haag für ihre Greuelthaten zur Verantwortung zu ziehen.

Der Schweizer Filmemacher Marcel Schüpbach hat Carla del Ponte für seinen Dokumentarfilm *LA LISTE DE CARLA* während sechs Monaten bei dieser schwierigen Arbeit begleitet. Der Film orientiert sich an del Pontes Fahndungsliste, wodurch der Dokumentarfilm fast schon Qualitäten des Krimigenres erhält: Wird es del Ponte schaffen, alle noch flüchtigen Kriegsverbrecher zu verhaften? Schüpbach setzt damit auf Suspense, ohne jedoch analytische Aspekte zu vernachlässigen. Eindrücklich wird etwa aufgezeigt, wie politische Interessen internationale Gerechtigkeit sabotieren können. Carla del Ponte und ihr Team haben nicht nur mit Verschleierung und leeren Versprechen zu kämpfen, sie ringen auch mit der Zeit. Denn im September 2007 wird das Kriegsverbrechertribunal zu diesem Fall eingestellt werden. Die Kamera beobachtet die Geschehnisse im Stil des Direct Cinema hautnah und lässt einen dadurch besonders intensiv am Arbeitsalltag der unermüdlichen Chefanklägerin teilhaben. Den Haag, Belgrad, Zagreb, Luxemburg, Washington und New York sind Stationen einer hektischen und bisweilen auch gefährlichen Tour der mit Leibwächtern und gepanzerten Autos beschützten Frau. Vor einer entscheidenden Rede vor dem Sicherheitsrat in New York bemerkt del Ponte lapidar, sie sei nicht besonders nervös. Im Gegenteil: Es bereite ihr Freude, dieses sehr formelle Gremium mit markigen Worten etwas aufzumischen. Man ist immer wieder versucht, den Film als Porträt über Carla

del Ponte zu lesen. Doch schon zu Beginn des Films erklärt die charismatische Frau gleich selbst, sie unterscheide sehr konsequent zwischen ihrer Privatsphäre und ihrer Rolle als Chefanklägerin. Und so stellt man bald fest, dass kein investigativer Dokumentarfilm über die streitbare Frau vorliegt. *LA LISTE DE CARLA* ist vielmehr ein Dokument, das nur in enger Kooperation entstehen konnte. Für del Ponte ist dieser Film ganz klar ein Instrument: Er soll die Öffentlichkeit informieren und Druck auf die Politik ausüben.

Personalisierung und Emotionalisierung sind zentrale Faktoren im heutigen News-Journalismus. Schüpbachs Dokumentarfilm bedient sich auch solcher simplen, aber effektiven dramaturgischen Strategien: Carla del Ponte verkörpert die internationale Gerechtigkeit auf der Jagd nach den letzten noch flüchtigen Kriegsverbrechern von Srebrenica, während überlebende Frauen und Kinder das Ausmass der Taten verdeutlichen und mit ihren Einzelschicksalen emotionalisieren. Schüpbachs Film entwickelt so eine aufrüttelnde Dringlichkeit, ohne jedoch die Komplexität der Thematik zu vernachlässigen.

Schüpbachs filmische Mittel mögen einem teils zwar etwas hemdsärmelig vorkommen (besonders die persuasive Kommentirstimme). Doch hier rechtfertigt das Ziel – ganz im Sinne von Carla del Ponte – die Mittel. *LA LISTE DE CARLA* wird über seinen Appellcharakter hinaus auch nach Ablauf von del Pontes Mandat ein wertvolles und packendes Dokument bleiben.

René Müller

Regie, Buch: Marcel Schüpbach; Kamera: Denis Jutzeler; Schnitt: David Monti; Musik: Michel Wintsch; Ton: Christophe Giovannoni, Denis Séchaud. Produktion: CAB Production; Produzenten: Jean-Louis Porchet, Gérard Ruey. Schweiz 2006. 35 mm, Farbe, Format: 1:1.85; DTS digital; Dauer: 95 Min. CH-Verleih: Filmcoopi, Zürich

